Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1906)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47 — 1906 **Schweizerische Kirchen-Zeitung** 22 November

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—. Deutschland bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr) halbjährlich M. 2.73.
Oesterreich „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Kultusfragen vor den Grossräten von Basel u. Genf. — Anastasius Hartmann. — Rezensionen. — Kirchenchronik. — Eingelaufene Bücher-Novitäten. — Einladung zur Sitzung der St. Thomas-Akademie. — Inl. Mission. — Briefkasten.

Ecce Sacerdos magnus!

Dem Diözesanbischofe Dr. Jakob Stammler, der in diesen Tagen in Luzern die erste Pontifikalhandlung vollzieht, ehrerbietigen Gruss und Willkomm!

Im Priesterseminar und in der Theologischen Lehranstalt erscheint er uns als Vater des stets sich fortpflanzenden Priestertums.

In den Hallen der Hofkirche, unter den Firmlingen, als Vater des Volkes, der alle Gläubigen zu einer gens sacerdotalis im weiteren Sinne des Wortes erhebt.

Kirche und Staat begrüssen ihn in diesen Tagen — Priestertum und Volk scharen sich um ihn!

Ad multos annos!

Kultusfragen vor den Grossräten von Basel und Genf.

(Schluss.)

Werfen wir noch kurz einen Blick auf die Verhältnisse in *Genf*. Dort war durch die Verfassung von 1814 der Bestand einer katholischen Kirche in der Stadt gestattet und die Kosten für den Kultus an derselben vom Staate übernommen worden. Durch den Wiener Kongress und die dessen Beschlüsse ausführenden Verträge von Paris und Turin in den Jahren 1815 und 1816 wurden 21 katholische Pfarreien von Savoyen dem Kanton Genf angegliedert. Genf garantierte damals vertraglich und durch Gesetz die freie Religionsübung und den Unterhalt des katholischen Kultus auch in diesen Gemeinden, den Unterhalt in dem Betrage, welcher von Savoyen dafür aufgewendet worden war. 1819 wurden auf Bitten der Genfer Regierung durch den hl. Stuhl sämtliche katholischen Pfarreien des Kantons dem Bischof von Lausanne unterstellt und die oben erwähnten Verpflichtungen nebst Beitrag an die Studienkosten von 2—3 Seminaristen, an den Unterhalt des Seminars und an die bischöfliche Mensa in der Konvention mit dem Bischof aufs neue bestätigt.

So blieben die Dinge bis zum Jahre 1873. Durch das Organisationsgesetz vom 23. März dieses Jahres, welches ähnlich wie in Basel auf das katholische Kirchenrecht keine Rücksicht nahm und deswegen von den Katholiken nicht anerkannt werden konnte, wurden diese, entgegen den mehrfach beschwornen Verträgen, gewaltsam aus ihrer Rechtstellung hinausgeworfen, sämtliche Kirchen ihnen weggenommen und den Altkatholiken überantwortet und diesen letztern in reichem Masse ihre Kultuskosten vom Staate bestritten, während die römischen Katholiken, deren Zahl zudem beständig wuchs, die Ausgaben für Priester und Gottesdienst von da an selber bestreiten und dazu durch die allgemeinen Steuern an die Kultuskosten der andern Konfessionen ihren grossen Beitrag leisten mussten. Die Auslagen für den katholischen Kultus betrugen 1878 schon Fr. 50,000. Die Ungehörigkeit dieses Zustandes tritt besonders ins Licht, seit konstatiert ist, dass die Katholiken die Mehrheit der Bevölkerung des Kantons bilden. Um hierin eine Aenderung herbeizuführen, brachte der katholische Nationalrat Fontana im September 1905 im Grossen Rate von Genf den Entwurf eines Verfassungsgesetzes ein, über das Kultusbudget. Der Grundgedanke des Gesetzes

ist in Art. 2 enthalten; derselbe besagt: «Der Staat sorgt für den Unterhalt sowohl der Landeskirchen als auch derjenigen freien Kirchen, die es verlangen, durch Erhebung einer Spezialsteuer bei den betreffenden Angehörigen dieser Kirche.»

Eine erste prinzipielle Besprechung des Projektes fand im Grossen Rate von Genf am 23. September statt. Sie zeigte, dass eine viel entgegenkommendere Stimmung vorhanden ist, als in frühern Jahren. Offen als die beste unter den obwaltenden Verhältnissen anwendbare Massregel bezeichnete den Vorschlag Hr. Richard. Die gefährlichste Opposition kommt von jenen Mitgliedern, welche weiter gehen, welche die vollständige Trennung zwischen Kirche und Staat durchführen wollen. An ihrer Spitze steht Staatsrat Henri Fazy; Ador von den Demokraten und Perréard von Seite der Radikalen, obwohl eher der Trennung zuneigend, zeigten sich doch grundsätzlich geneigt, altes Unrecht gut zu machen. Fontana selbst antwortete auf die verschiedenen geäusserten Bedenken, entwarf einen vollständigen Plan der Anwendung des Gesetzes und ersah dessen Vorzug vor der vollständigen Trennung besonders darin, dass es nicht so hart mit der Ueberlieferung bricht. Eine Kommission wurde mit dem Studium des Entwurfes beauftragt. In einer spätern Verhandlung sodann lehnte die Mehrheit des Rates den Antrag Fontana ab.

Um Mitte September des Jahres 1906 kam die Frage in neuer Gestalt wiederum zur Sprache. Staatsrat Henry Fazy legte der Regierung ein Projekt zur Trennung von Kirche und Staat in Genf vor. Der Gedanke ist bei Fazy nicht neu; er hat schon vor 20 Jahren denselben ausgesprochen, aber heute findet derselbe ein weit stärkeres Echo als damals, weil heute die verschiedensten Richtungen, freilich in anderer Weise, an der Trennung interessiert sind. Das Projekt Fazy sieht nach dem «Vaterland» folgende Grundsätze vor: Kein Kultus wird salariert. Die absolute Freiheit der Kulte ist gewährleistet. Die Kulte organisieren sich auf Grund des Vereinrechtes. Sie können sich mit Zustimmung des Grossen Rates als Stiftungen konstituieren und in dieser Eigenschaft Geschenke und Legaten entgegennehmen. Die Tempel, Kirchen und Pfarrhäuser, die Gemeindeeigentum sind, werden den gleichen Bestimmungen unterstellt, welche für die Verwaltung der übrigen Gemeindegüter Geltung haben. Beschlüsse der Gemeinderäte, welche sich auf daherige Grundsätze beziehen, bedürfen der Genehmigung des Regierungsrates. Dabei wird eine Uebergangszeit vorgesehen: 3 Jahre volle Beibehaltung des jetzigen Kultusbudget, 10 Jahre Reduzierung der Staatsleistung an die Gehalte auf $^2/_3$, nach Ablauf derselben die Hälfte des Gehaltes als lebenslängliche Rente für die jetzt im Amte stehenden Geistlichen der bisherigen Landeskirchen.

Am 20. Oktober gelangte der Entwurf zur prinzipiellen Erörterung vor dem Grossen Rat. Ausser den meisten Mitgliedern der radikalen Partei traten auch die Nationalisten und ein guter Teil der Demokraten für das Prinzip der Trennung ein. Von den letztern war z. B. Hr. Morsier, welcher sich besonders auf das Argument stützte, dass eine Staatskirche nur dann Sinn und Existenzberechtigung hat, wenn das ganze Volk den gleichen Glauben bekennt, heute wo das nicht mehr der Fall ist, erscheint eine Staatskirche als undemokratisches Privilegium. Die grosse Sorge, die sich in den Gegnern der Trennung offenbarte, ist die Furcht vor der völligen Zersplitterung des Protestantismus und der wachsenden Macht der katholischen Kirche. Gegen die Trennung sprachen Maunoir, Berlie, Chenevière und Richard, nicht ohne wenig freundliche Seitenblicke auf die Sekten, die «aristokratischen Kapellen», welche durch die Trennung begünstigt würden; dafür Morsier, de Meuron, Fazy und Perréard, die beiden letztern besonders mit Hinweis auf den unhaltbaren Zustand der Dinge, soweit sie die Katholiken angehen. Die Vorlage wurde sodann an eine Kommission gewiesen, bestehend aus den HHr. Fazy, Lachenal, Maguenat, Mermillod, Ador, Chenevière, Schäfer, Duaime, Rivollet, Fontana und Morsier.

Im Rate hatten die Katholiken sich zur Trennungsvorlage nicht geäussert. Die Stellungnahme ist für sie schwierig; was Gutes in dem Vorschlag ist: die Beseitigung der Steuer für die andern Konfessionen, war auch im Projekt Fontana, das unter nichtigen Vorwänden abgewiesen worden war; im Uebrigen geht dasselbe über die internationalen Verträge weg, welche den Katholiken die Unterstützung ihres Kultus zugesichert hatten.

Indessen war im September noch eine andere, den Kultus der Katholiken beschlagende Frage vor das Forum des Grossen Rates gebracht worden: die Frage der Zugehörigkeit der *Notre Dame Kirche* in Genf. Am 16. Januar 1850 hatte Pfarrer Dunoyer an den Staatsrat von Genf das Gesuch gestellt um Ueberlassung eines Bauplatzes für den Bau einer 2. katholischen Kirche, da St. Germain für die auf 10,000 Seelen angewachsene katholische Bevölkerung schon lange nicht mehr genügte. Am 2. November nahm auf Vorschlag des Staatsrates der Grosse Rat ein Gesetz an, durch welches den Katholiken, vertreten durch eine von diesen unterm 7. September gewählte Kommission, ein Bauplatz von 3246 Quadratmeter auf der sogen. alten Königsbastei abgetreten wurde. Die Kirche war durch das Gesetz als eine freie anerkannt und sollte von den Katholiken auf ihre Kosten erbaut und nur von Weltpriestern verwaltet werden. In sieben Jahren wurde der Bau vollendet und am 8. Dezember 1859 feierlich eingeweiht. Aber 1875 wurden Kirche und Pfarrhaus den Katholiken entrissen und den Altkatholiken übergeben, damals noch unter dem lebhaften Protest des jetzigen Staatsratspräsidenten, Henry Fazy. Die Kirche diente dem altkatholischen Kultus, das Pfarrhaus, viele Jahre die Residenz von Bischof Mermillod, wurde vermietet.

Aber die Zahl der Altkatholiken ging beständig zurück und trotz der grossen Staatsbeiträge taten sie nichts für den Unterhalt der von ihnen besetzten Kirchen. Deshalb ist schon in 22 von 29 Gemeinden durch die Gemeindebehörden die Rückgabe der Kirchen an die römischen Katholiken bewerkstelligt worden. Bei Notre Dame ist eben wegen der ausserordentlichen Rechtstellung der Kirche die Sache nicht so leicht. Grossrat Rutty beantragte, es soll durch Gesetz die Rückgabe der Kirche an die römischen Katholiken erfolgen in der Weise, dass diese autorisiert würden, die Kommission für Verwaltung derselben neu zu wählen. Mittwoch den 5. und Samstag den 6. Oktober kam der Antrag zur Beratung. Gegen denselben wurden Schwierigkeiten ins Feld geführt. Staatsratspräsident Fazy stellt die Lage so dar, dass der Platz an die Katholiken Genfs schlechthin geschenkt worden sei, dass alle Richtungen unter den Katholiken daran

ein Recht hätten und daher alle bei der Neuwahl der Verwaltungskommission mitwirken müssten. Er appellierte am Schluss seiner Rede an die alte Leidenschaft gegen die römischen Katholiken. Von den übrigen Rednern folgte ihm indessen niemand auf diesem Feld, wohl aber glaubten auch Freunde der Rückgabe, dass man auf dem von Rütty vorgeschlagenen Weg nicht zum Ziele komme. So Regierungsrat Perréard, welcher einem Auskauf der Altkatholiken das Wort redete. Das tat auch de Meuron, welcher noch speziell aufmerksam machte, dass mit dem Worte «katholisch» ein zweideutiges Spiel getrieben werde, indem die Gerichte 1875 die Altkatholiken als jene Konfession erklärten, die nach dem Willen des Gesetzgebers als katholisch erscheine. Perréard schlug vor, es sollten für die Wahl der Kommission Römisch-katholische und Altkatholiken berufen werden; die erstern werden dann die Mehrheit erhalten. Aber damit ist ein Rekurs der Unterliegenden an das Bundesgericht und die Gewährung der Mitbenützung fast wie sicher. De Meuron möchte, dass die beiden Gemeinden die Kirche an den Staat abtreten und dieser sie dann den römischen Katholiken einräume. Aber auch dieses Verfahren ist umständlich, unwürdig und gefährlich. Rutty und Maunoir und nach ihnen Fontana und Dufresne betonen, dass es sich um eine Rechtsfrage handle, wer nämlich Eigentümer von Notre Dame sei und diese sollte erst gelöst werden; wem das Terrain geschenkt worden und wer die Kirche gebaut habe, sei übrigens nicht zweifelhaft. Maunoir meinte auch, wenn eine falsche Auslegung des Gesetzes von 1850 die Kirche den Altkatholiken überliefert habe, so wäre es jetzt auch wieder Sache einer gesetzlichen Verfügung, dieselbe den Katholiken zurückzustellen. Alt-Bundesrat Lachenal anerkennt das materielle Unrecht, macht aber auf die bisherige Praxis des Bundesgerichtes aufmerksam, welche vom Prinzip der Mitbenutzung und Teilung ausgegangen sei und respektiert werden müsse. Dem gegenüber betonte Ador, dass es sich im vorliegenden Fall nicht um öffentliches Eigentum handle, sondern um Privateigentum. Die Sozialisten Duaime und Sigg suchen die Angelegenheit mit der Trennung von Kirche und Staat zusammenzubringen resp. bis nach Bechluss derselben zu verschieben. Es wurde schliesslich die Kommission für Vorberatung der Frage bestellt aus den HH. Rutty, Ador, Fontana, Henri Fazy, Lachenal, Jaccoud, de Candolle, Duaime, Mabut und de Meuron. Diese Kommission hat inzwischen einen engern Ausschuss, bestehend aus Lachenal, Fontana und Jaccoud, beauftragt, eine gütliche Verständigung zwischen Römisch-Katholiken und Altkatholiken zu versuchen. Da auf eine gesetzliche Zuerkennung der Kirche wenig Aussicht vorhanden ist, werden wohl auch die Katholiken sich entschliessen, diesen Weg zu betreten. *F. S.*

Anastasius Hartmann.

Eröffnung seines Beatifikationsprozesses. Der Ruf seiner Heiligkeit. Seine Beziehungen zu seinem schweizer. Vaterlande.

(Schluss.)

Anlässlich des Besuches in Hitzkirch, wo Anastasius pontifizierte, skizziert er: «Der Mann Gottes begann seine Rede mit dem wesentlichen Inhalte des Evangeliums vom stürmischen Meere, dem Schifflein auf demselben mit trefflicher Anwendung auf die Kirche Jesu, wobei er auch seine eigene Person und seinen apostolischen Beruf trefflich berührte. Dann schilderte er mit Entschiedenheit, apostolischer Freimütigkeit und hl. Begeisterung im ersten Teile die vielen und grossen Gefahren, die gegenwärtig den Katholiken der Schweiz für ihren Glauben und die Sitten drohen und im zweiten Teile die geeigneten Mittel, sich davor zu hüten. Die Predigt dauerte eine gute Stunde. Pfarrer Herzog von Ballwil schrieb fleissig nach und wird wohl das Wesentlichste — vermutlich in seinem Luzernerbieter veröffentlichen. Ich dachte oft während dieser Predigt, und noch so oft während andern Anreden, die der Apostel Indiens ans Volk hielt: Würde ein anderer so sprechen, die Wunden und das faule Fleisch der Zeit so berühren und mit so scharfem Messer durchschneiden, ich weiss nicht, wie es ihm ginge. Doch wer hätte sich getraut, gegen diesen Mann, in gegenwärtigen Umständen den Mund zu öffnen! Ich machte auch öfters während diesen 4 Wochen den Vorsatz, von nun an bei jedem Anlasse ganz frei aufzutreten und unerschrocken für Gottes Sache einzustehen, weil er denn auch selbst mir so oft sagte: Mein lieber P. Maximus, werfen Sie sich für das Wohl des Ordens, für die Kirche Jesu, für die Sache Gottes ins Feuer!»

Von seinem Besuche in Beinwil, Kt. Aargau, schreibt unser Gewährsmann: «Der seeleneifrige Missionär wollte auch da, in der Heimatpfarrei seiner Mutter sel. und dem Wohnorte seiner Schwester einige Worte der Belehrung und Erbauung sprechen. Er hub ganz einfach von seiner Mutter sel. zu sprechen an, lobte ihre Frömmigkeit, ihren Eifer und die grosse Geschicklichkeit in Erziehung ihrer Kinder und ging dann ebenso einfach als natürlich auf die Wichtigkeit einer guten Kindererziehung und auf die wechselseitigen Pflichten der Eltern und Kinder über.»

Ueber Pfeffikon im Kt. Luzern, wo der Empfang sich ganz besonders grossartig gestaltete, weiss P. Maximus zu berichten: «Pfeffikon hat eine eigene Lage, es ist fast ganz von reformierten Ortschaften umgeben. Der Redner berücksichtigte diesen Umstand und wählte als Thema: Das grosse Glück des Katholiken, im Schosse der katholischen Kirche geboren und erzogen worden zu sein, und schilderte in gewohnter Freimütigkeit, was der katholische Christ vor dem Nichtkatholiken von Kindheit an bis ins Greisenalter, ja bis zum Grabe und nach dem Tode besitze. Aus Vorwitzigkeit usw. war eine grosse Menge Reformierter, besonders Kinder und junger Leute, von allen Seiten herzugeeilt, um zu sehen und zu hören. Und sie sahen und hörten.»

In der mit Blumenpyramiden reich geschmückten und vom Volke dicht angefüllten Kapuzinerkirche von Sursee «hielt der hochwürdigste Bischof eine Anrede, worin er den Glauben und die Frömmigkeit des Luzernervolkes belobte und dann seine Zuhörer dringend aufforderte, fest zu stehen im Glauben und nach immer grösserer Vollkommenheit zu streben. Die Feierlichkeit wurde wie immer und überall mit dem bischöflichen Segen geschlossen.»

Auch in Altishofen «erfreute, belehrte und erbaute der seeleneifrige Missionär diese guten Pfarrkinder mit einer Ansprache. Er brachte anfänglich einige Züge aus dem Leben des hl. Martin, des Patrons dieser Pfarrgemeinde, dessen Fest morgen gefeiert werde. Dann zeigte er, dass und wie auch wir alle Kämpfer sein müssen für das Reich Gottes, das in der Welt, in uns selbst und im Himmel müsse errungen und verteidigt werden.»

In der Kapuzinerkirche von Olten, wo Anastasius die hl. Messe las, «hielt er nach dem hl. Evangelium vom Altare aus eine ebenso eindringliche als tiefbegründete Predigt über die Worte Jesu: Wachet und betet! Die ziemlich geräumige Kirche war von andächtigen Zuhörern dicht angefüllt. . . . Im Städtchen selbst war alles in Bewegung. Jedermann wünschte den hochgefeierten Apostel Indiens zu sehen und zu hören und von ihm den bischöflichen Segen zu empfangen.»

Bischof Carl Arnold, der bei der Bewillkommnung «seinen hohen Gast und Mitbruder sichtbar bewegt und tief gerührt in seine Arme schloss und den Apostel Indiens schon in Luzern brieflich bewillkommt und ihm zu allen bischöflichen Verrichtungen in der ganzen Diözese die ausgedehnteste Erlaubnis erteilt hatte, wollte ihn nun fast nicht mehr ziehen lassen. Wenigstens musste dieser versprechen, einmal in der Kathedrale von Solothurn zu pontifizieren und zu predigen. Dies geschah denn auch am Sonntag den 16. November.

«Morgens um ½9 Uhr», präzisiert P. Maximus, «wurde der hochwst. Bischof vor dem Kapuzinerkloster von zwei Domherren in Gala in eine Droschke aufgenommen und in den bischöflichen Palast geführt, um von dort, begleitet vom hochwürdigsten Bischofe Carl und von der Geistlichkeit des Domstiftes in die Kirche geleitet zu werden. Die prachtvolle Domkirche war von dem gläubigen Volke Solothurns und der Umgebung ausserordentlich angefüllt, denn alle, denen es bekannt geworden, wünschten den hochgefeierten Apostel Indiens zu sehen und zu hören. Zur bestimmten Zeit bestieg der seeleneifrige Missionär und Bischof die Kanzel und zeigte in einfacher aber tief begründeter Rede, die sichtbar aus der Fülle seines Herzens floss, des Menschen hohe Bestimmung und wie diese in der hl. katholischen Kirche müsse und könne erreicht werden. Die Aufmerksamkeit war aufs Höchste gespannt, besonders so oft er Beweise aus eigener Erfahrung anführte.»

Auf welch dankbares Erdreich die Worte des Glaubensboten aus Indien gefallen und wofür Klerus und Volk diesen ansah, verraten uns mehr als alles andere die Sinnsprüche der allerorten aufgepflanzten, improvisierten, aus den Händen der Cäcilienvereine und Kinder erstandenen Triumphbogen. So prangte die Inschritt am Tannenbogen vor dem Pfarrhause in Deitingen in den Worten:

«Der Herr segne das Haus, welches ein Bekenner Jesu seines Besuches würdigt.»

An der Kirche selbst hing die bekränzte Inskription:

«Die katholische Liebe verbindet Morgen und Abend, Europa und Asien. Willkommen Gottesmann aus Asien, bring unsern Brüdern in Indien den Gruss unseres Glaubens und unserer Liebe.»

Ein zweiter Areus ragte auf dem Friedhofe mit dem Spruchbande:

«Der Sämann des göttlichen Wortes, der seinen Samen zu Tränen ausstreuet, wird einst mit Freuden seine Garben ernten.»

Rührend las sich auch der Spruch im Heimatdorfe Hitzkirch, aus welchem die Freude ihre kaum gefundenen, wenigen Worte stammelte:

«Willkommen, frommer Gottesmann
Aus dem fernen Hindostan!»

Der Revers lautete:

Er gehet und streuet
Den heiligen Samen,
Dass stets sich erneuet,
Das Reich Gottes. Amen.»

Feierlich gestimmt war namentlich der Abschiedsgruss der «Kirchenzeitung» an Anastasius. Nachdem sie schon die Ankunft des Bischofs begrüsst hatte mit den Worten: «Quam speciosi pedes evangelizantium bona, evangelizantium pacem! Der Herr segne seine Schritte!» schrieb sie damals: «Nach wenigen Tagen wird der hochwürdigste Bischof die Grenzen der Schweiz überschreiten, überzeugt, wie er sagt, er werde sein Vaterland nicht mehr sehen, aber in der süssesten Hoffnung, er werde seine vielen lieben Freunde im Himmel wieder finden. Möge diese Hoffnung, dieser heilige Wunsch an allen verwirklicht werden! Mögen auch alle Worte, die der apostolische Gottesmann auf seiner Durchreise bei jedem Anlasse gesprochen, tiefe Wurzeln fassen und Früchte tragen für das ewige Leben. Gott gebe es! *Gott erhalte und leite den Apostel Indiens!*»

Der Besuch Hartmanns in der Schweiz hatte aber eine noch viel nachhaltigere Bedeutung als es auf den ersten Blick erscheinen möchte. Namentlich von der «Schweizer. Kirchenzeitung» wurde Anastasius offen als Vorbild des Klerus und der führenden Laien in aufweckendem Sinne hingestellt. In No. 46 vom Jahre 1856 schrieb sie: «Bischof Anastasius ist so recht eigentlich in die Fussstapfen des hl. Franz Xaverius getreten. Man hält es in Luzern für eine Ehre, mit ihm gesprochen zu haben. O möchte doch der Geist Gottes, der wehet, wo er will, noch viele Priester und Mitbürger des Kantons Luzern zu ähnlichen Taten entflammen, damit sie, wenn sie auch nicht zu Ungläubigen in ferne Länder gehen, doch dem Unglauben im eigenen Lande entgegentreten.»

Auch wurde der enthusiastische Empfang desselben von Seite des Volkes von Männern, die in der Volksseele zu lesen verstanden, als die richtige Antwort gegen die von liberalen Zeitungen damals als öffentliche Meinung breitgeschlagenen Behauptung aufgefasst, das Volk habe längstens den Klerus aus seiner Interessensphäre auszuschalten begonnen.»

«Als Ihre Zeitung jüngst die Nachricht brachte», schrieb ein Korrespondent in obiger Nummer der «Kirchenzeitung», «das katholische Volk nehme innigen Anteil an allen Vorgängen, die das Priesterseminar der Diözese betreffen und sich sogar über die Schlussnahmen des hochwürdigsten Bischofs von Basel freue, wonach die Kandidaten des Priestertums noch ein Seminarium durchzumachen hätten, da haben alle pharisaeischen und sadduzaeischen Zeitungen gemeint, das sei nicht nötig; das koste den armen Studenten zu viel und das Volk kümmere sich nicht um solches. *Die leider allzukurze Anwesenheit des Bischofs Anastasius gibt Antwort auf diese Vorwürfe.*»

Anastasius Hartmann starb am 24. April 1866, am Tage des hl. Fidelis, zu dem er als Mitglied der Schweizerprovinz und Erstlingsmartyrer der hl. Kongregation von der Glaubensverbreitung eine ganz besondere Verehrung trug, in Coordschee in Indien an der Cholera, die er sich auf einem Meeting zu Dschumalpur, den er wegen des Baues einer Kirche zusammenberufen und präsidiert hatte, zugezogen. Ungefähr eine Stunde nach seinem Verscheiden begann im neuerrichteten Frauenkloster Papamow bei Allahabad, ungefähr eine halbe Tagreise von Coordschee entfernt, die Kirchenglocke, die Anastasius unmittelbar vor seiner Abreise nach Dschumalpur mit Hilfe einiger Hindus eigenhändig an einem Torbogen angefestigt hatte und deren Strang noch nie berührt worden, in der Nacht um 10 Uhr von selbst plötzlich und mächtig zu läuten. Erst 2 Stunden später traf daselbst die telegraphische Todesnachricht ein.

Seine sterblichen Ueberreste wurden, sinnvoll in Lilien gebettet, zuerst in der von tibetanischen Kapuzinermissionären im XVIII. Jahrhundert erbauten Kathedrale von Patna beigesetzt, aber, wie wir an anderer Stelle schon einmal berichtet, ein Jahr und einen Monat hernach wieder enthoben und feierlich in die Institutskirche des von ihm gegründeten Klosters von Bankipur übertragen, bei welchem Anlasse denn auch der ehrw. Leib vollständig unversehrt und frisch erhalten aufgefunden ward. P. Anton Maria hatte in Voraussicht der kommenden Canonisation, wie er selber gesteht, den Sarg noch eigens und von Amts wegen versiegelt.

Im Estrich des Knabenkonviktes von Coordschee wurde noch Jahrzehnte lang der ärmliche Ochsenkarren des ersten apostolischen Vikars von Patna aufbewahrt, in welchem dieser seine martervollen, apostolischen Reisen durch die ungeheuern, oft von Tigern und Schlangen gefährdeten Ländergebiete zu beiden Seiten des Ganges zurückgelegt, den er nie bestiegen, ohne sich mit dem Gedanken an die Qualen der hl. Martyrer zu waffnen, in welchem er so viel Hunger und Durst gelitten und an allen Gliedern so schrecklich zerrüttelt worden und aus welchem er so oft von Orkanen, von holperigen Strassen und von Strömen herausgeschleudert worden unter seinem gewohnten Gebetsrufes: Lia per l'amore di Dio. Auf dem Wesemlin wird sein von geschickter Hand eines Hindu geschnitzter Hirtenstab aufbewahrt.

Nach dem Gesagten wäre es nun gewiss für uns Priester etwas Gegebenes, wenn nicht geradezu die Abtragung einer Dankesschuld, wenn wir an der Verherrlichung des ehrw. Bischofs regen Anteil nähmen und namentlich Kranke und Notleidende auf *privatem* Wege zu *Privatandachten* zu diesem grossen Diener Gottes aufmunterten. Es könnten die Novenen in der Abbetung von 5 Vater unser, Gegrüsst seist du Maria und dem Glauben, sowie der lauretanischen Litanei zu Ehren des ehrw. Glaubensboten und zur Bekehrung Hindostans geschehen. Die hl. Kirche legt bei Beatifikationsprozessen darauf ein ganz eigenes Gewicht. Zudem ruht sein Leichnam in Indien inmitten einer stockheidnischen Bevölkerung und so wäre es doppelt angezeigt, wenn die Heimat ihm um so reichern Anlass gewährte, seine grosse Macht zu offenbaren, ähnlich wie es einst Spanien mit dem hl. Franz Xaver getan.

Bischof Anastasius Hartmann ist nun der zweite Schweizerkapuziner, über den der Beatifikationsprozess anhängig ist. Seit dem Jahre 1901 hat Kardinal-Erzbischof Richard von Paris mit grossem Erfolge den Ordinariatsprozess des *ehrw.*

P. Apollinaris Morel[1]) von Freiburg, eines ehemaligen Präfekten und Professors der Rhetorik an der Klosterschule in Stans, der 1792 in Paris in der Karmelitenkirche mit zwei Bischöfen und 185 Priestern den Martyrertod erlitten, an Hand genommen.

Möge Gott diese beiden Seligsprechungsprozesse zu seiner Ehre und zur Ehre und Freude des kath. Schweizervolkes, dem diese beiden Glaubens- und Tugendheroen entsprossen sind, zu einem glücklichen und baldigen Abschlusse führen. - lh -

Rezensionen.

Pädagogisches.

Elternpflicht. Beiträge zur Frage der Erziehung der Jugend zur Sittenreinheit. Gesammelt und bearbeitet von C. Ernst. *Zweite, erweiterte* Auflage. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. Kevelaer, Butzon &Becker.

«Dies Buch will kein wissenschaftliches sein. Darum kann es auch einem weitern Leserkreis dienen. Gute Schulbildung mit Geschmack an ernster Lektüre dürfte genügen zum Verstehen des Gegebenen und zum Weiterdenken» schreibt der Verfasser mit Recht im Vorwort zur zweiten Auflage. Und: «Jedem Wein sein Glas! Das hierfür gewählte konnte nur ein möglich gut geschliffenes sein, wie es aber auch einfache Leute an besonderen Tagen einmal gern auf dem Tische sehen.».

In 6 Kapiteln auf 188 Seiten behandelt der Verfasser den ernsten und tief in das menschliche Leben eingreifenden Gegenstand und er tut es mit grosser Sachkenntniss, gewonnen aus Studium, Literatur, Erfahrung, Erziehung, Unterricht und Beobachtung. 1. Grundbegriffe. 2. Erziehliche Grundlagen. 3. Religion und Sittenreinheit. 4. Wissen. 5. Charakterbildung. 6. Rettung. Das Buch ist sehr reichhaltig und noch vorsichtig, klug und ernst geschrieben, es behandelt alle wichtigen Punkte der Frage, daher ein sehr nützliches für Seelsorger, Lehrer, Institutsvorsteher, Eltern, Meisterschaften und für die erwachsene Jugend. Es füllt eine Lücke aus in der katholischen Literatur. Dieses Buch von C. Ernst (wohl Pseudonym?), sowie das schöne, würdige, sachkundige und ebenfalls reichhaltige und ernste Büchlein «*Die Ehe*», Donauwörth, L. Auers Verlag, sind geradezu höchst notwendig zur allseitigen Belehrung in einer Zeit, wo Werke wie «Die Sexuelle Frage» von Dr. Forel und sein neuester Vortrag über «Sexuelle Ethik» in München, eine Verbreitung finden bei einem sehr gemischten Leserkreis, die geradezu ins Riesenhafte geht und bei vielen nicht zur «Rettung» beitragen, sondern verhängnisvolle Missverständnisse, Irrtümer und Schaden veranlassen. *Josef Grüter*, Pfarrer.

Belletristisches.

Questa la via! Volks- und Landschaftsbilder aus Tirol von Georg Baumberger. *Zweite, illustrierte* Ausgabe. Einsiedeln, Benziger & Co. 328 Seiten; brosch. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—.

Ein Buch an dem man seine herzliche Freude haben kann, nach dessen Lektüre man reicher, frischer und heiterer geworden. Bald lautere Naturpoesie, Stimmungen wie in Eichendorffs wundersamen Liedern, dann wieder trauliche Zwiesprache mit dem Volke, so natürlich schlicht, so dramatisch anschaulich, darauf ein scharfer Blick in ein tiefes Herz, ins soziale Treiben, ins politische Gewirre und nun ein Urteil voll Geist und Klarheit. Das echte und urwüchsige Tiroler Volk darf sich freuen, einen solchen Sänger seiner naturkräftigen Eigenart, seines sinnigen Gemütes, seiner goldenen Liebe zu Vaterland und Kirche gefunden zu haben, und wir katholische Schweizer freuen uns, dass dieser Sänger «unser» ist.

Die zweite Ausgabe bietet eine Fülle gut gewählter Illustrationen, eine willkommene Bereicherung des Buches. *F. W.*

Unter dem Banner von Bogen. Historische Erzählung von Anton Schott. Einsiedeln, Benziger & Co. 270 Seiten; brosch. Fr. 4, geb. Fr. 5.

Ein Stück echter Ritterzeit zu Beginn des elften Jahrhunderts. Wieder führt uns Anton Schott in sein liebes Waldgebirge im untern Donaugau. Trutzige Burgen erheben sich aus dem Forste und stämmige Recken bewachen von denselben die deutsche Mark gegen Uebergriffe der Böhmen. In Tapferkeit und Kaisertreue zeichnet sich besonders das edle Geschlecht von Bogen aus. Auf eine ihrer Festen, den Asenstein, wird unsere ganze Aufmerksamkeit gelenkt. Dort hat mit starkem Gefolge der Bogener Gaugraf Aswin Einkehr gehalten. Und nun beginnt das Ritterleben: Kampf nach aussen mit Sieg und Niederlage, drinnen aber Minne mit Gegenliebe und Entsagung.

Ein Hauptvorzug dieses Werkes besteht darin, dass Schott sich vorzüglich in das Denken der geschilderten Zeit hineingearbeitet und so, bei dürftigem geschichtlichem Rahmen, ein getreues Bild jener streitbaren Epoche geschaffen. Freunde der schriftstellerischen Eigenart Schotts werden gerne nach dieser seiner neuesten Gabe greifen. *F. W.*

Die Enterbten. Nachgelassener Roman von Ferd. Freiin von Brackel. Köln, J. P. Bachem. 415 Seiten; brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 6.

Das Bestreben der Schriftstellerin geht dahin, in einer vielverschlungenen Handlung die zahlreichen krankhaften Erscheinungen der modernen Gesellschaft zu enthüllen und den heilenden Einfluss des praktisch erfassten Christentums zu zeigen. Doch kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass die Verfasserin zu viel Probleme einbezogen, deren befriedigende und gründliche Abwickelung und Lösung sie nicht zu bewältigen vermochte. Es braucht nicht bloss literarische Begabung, sondern auch ein gut Teil Lebenserfahrung, um den Zwist zwischen Arbeit und Kapital, zwischen freiheitlicher Bestrebung und Absolutismus, zwischen gesunder Volkskraft und der Korruption «besserer Stände» in einem Romane künstlerisch zu verwerten. Die aufmerksame Lektüre des vorliegenden Werkes zeigt deutlich genug, dass die Verfasserin über einen genügenden, selbstgewonnenen Einblick in die Wirklichkeit der genannten Gegensätze nicht verfügte. Auch die Charakterzeichnung ist zuweilen psychologisch schwer verständlich, nicht minder die unmotivierte Art und Weise, wie eine Hauptperson — Doktor Müller — urplötzlich und spurlos verschwindet, da er eben noch im Vordergrunde des Interesses gestanden.

Diese Aussetzungen dürften bei aller Anerkennung der Talente und Verdienste Ferdinande v. Brackels gerechtfertigt sein; die Verehrer ihrer frühern Romane und Novellen, die so viel Lob gewannen, werden auch die Herausgabe dieser hinterlassenen Schrift begrüssen. *F. W.*

Kleine Erzählungen. Von Karl Domanig. 216 Seiten, brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50. Kempten und München, Jos. Kösel. Zweite Auflage.

Ohne jegliche Furcht subjektiver Einseitigkeit bezichtigt zu werden darf man sagen: Wer an diesen Erzählungen kein Gefallen findet, der hat sich den Geschmack verdorben. Es könnte einen fast wundern, wie diese Tiroler-Geschichten, so einfach in Inhalt und Form, eine ergreifende Wirkung auf unser Gemüt ausüben können. Aber wir hören ja nicht den Dichter, nein den biederben Mann und die brave Frau des Volkes, die mit warmer Treuherzigkeit von ihrem Leid und ihrer Freud zu uns plaudern. Diese Anspruchslosigkeit findet immer Freunde und — die treuesten. Es hält schwer einem der gebotenen Bilder den Vorzug zu geben; «Erhöhung» ist ungemein zart und tief; in «Die beiden Freunde» stecken treffliche Winke für die priesterliche Lebensführung. Dem Sänger des echten katholischen Tiroler Volkes aufrichtigen Dank! *F. W.*

Aus Vergangenheit und Gegenwart. Verlag von Butzon & Bercker. Auslieferungsstelle Franz Wagner, Leipzig. 59. Bändchen. René Bazin: *Meine Tante Giron.* (30 Pfennig.)

Der gefeierte Verfasser von «La sarcelle bleue» bietet uns da eine kleine Erzählung aus der Craonais; es ist sein zweites Werk und darf als wahrer Juwel bezeichnet werden. Feine Charakteristik und Seelenkunde umwoben vom Dufte der liebevoll geschilderten heimatlichen Landschaft, das tritt uns entgegen. Das ist keine krankhafte Sentimentalität, nein, das ist die Liebe rein und opfermutig, die zum Glücke

[1]) P. Justin Gumy, O. C., Notice sur le révérend Père *Apollinaire Morel* de Posat, Capucin, massacré aux Carmes le 2 Septembre 1792. Paris, Oeuvre de St. François d'Assise, 5 rue de la santé, XIII. arr. 1901.

zweier Herzen führt. Und nebenan erstrahlt die gottgeweihte Unschuld, welche (pag 63) eine Verherrlichung findet so zart und begeistert, dass sie allein die Lektüre reichlich lohnt. Ueber beiden, der irdischen und himmlischen Liebe wacht treubesorgt und fördernd die Tante Giron, eine Gestalt, bei deren Anblick man ausrufen muss: Dass es noch viele solcher christlichen Heldinnen gäbe! In engen Rahmen hat René Bazin gezeigt, zu welch schöner Harmonie lebensvoller Katholizismus und wahre Kunst sich vereinen können.

60. Bändchen: M. von Ekensteen: *Die Brüder und die Schwestern.* (Ebenda; 30 Pfennig.)

Zwei Novellen: die erste ist recht gehaltvoll, zeugt von bedeutender Gestaltungskraft, während die zweite — ein Pendant — in Zeichnung und Farbe viel matter erscheint.

«Aus Vergangenheit und Gegenwart» ist eine Sammlung sehr billiger Unterhaltungslektüre; alle Monat erscheint ein neues Bändchen. Unter den Mitarbeitern finden sich manche bewährte Namen. *F. W.*

Kirchen-Chronik.

Eidgenossenschaft. *Trennung von Kirche und Staat.* Der Gedanke der Trennung, offenbar durch die Ereignisse in Frankreich angeregt, wirft auch in der Schweiz seine Wellen in immer weitere Kreise. Es ist bereits mitgeteilt worden, dass in Basel und Genf die Frage in der Schwebe ist. Sie ist nun weiter aufgeworfen worden in *Neuenburg*, wo ein Initiativbegehren für Trennung etwa 7000 Unterschriften trägt, während eine Liste gegen Trennung ungefähr ebenso viele Namen aufweist. Die letzte Woche hat Sonntag den 18. November auch in *Schaffhausen* eine starkbesuchte Volksversammlung über dasselbe Thema diskutiert nach Anhörung eines Referates von Redaktor Oeri von den «Basler Nachrichten». Antistes Enderis erklärte sich für Beibehaltung des bisherigen Zustandes, andere Stimmen aber redeten offen der Trennung das Wort. Die Katholiken werden, wie auch anderswo die Trennung ihrerseits nicht provozieren, aber falls sie von protestantischer Seite angeregt wird, derselben nicht feindlich gegenüberstehen.

Wir ergreifen den Anlass, um daran zu erinnern, dass eine solche Trennung in sehr verschiedener Weise aufgefasst und durchgeführt werden kann. Die Forderung, dass Kultausgaben von der betr. Religionsgenossenschaft selbst getragen werden sollen, schliesst noch keine prinzipielle Trennung von Kirche und Staat in sich. Wo der Staat auf besondere Rechtstitel hin bisher Verwendungen für religiöse Zwecke machte, da müssen freilich diese in gehöriger Weise losgekauft, nicht einfach abgeschüttelt werden, es mag das Katholiken betreffen oder Protestanten. Einer Trennung, die nur das bezweckt, können auch die Katholiken unbedenklich ihre Zustimmung geben. Anders liegt die Sache, wenn durch die Trennung gesagt werden soll, dass der Staat auf die Kirche und Religion keine Rücksicht zu nehmen brauche, dass er sie in ihrer selbständigen Stellung gar nicht anerkenne, sondern ihr bloss auf Grund des von ihm geschaffenen Vereinsrechtes eine Existenz gewähre, sei es als öffentlich-rechtliche, sei es als privatrechtliche Genossenschaft. Eine solche Stellung der Kirche kann der Katholik grundsätzlich nie gutheissen; dagegen kann er unter Umständen eine solche Stellung der Knechtung oder Verfolgung der Kirche als geringeres Uebel vorziehen. Wenn nun von radikaler und von sozialistischer Seite nach einer Trennung von Kirche und Staat gerufen wird, so geschieht es gewöhnlich in dem letztern Sinne und deshalb ist dem Katholiken grosse Vorsicht geboten, wenn er einem solchen Rufe gegenüber Stellung nehmen soll. Die Ereignisse in Frankreich bieten hiefür die sprechendste Lehre.

Luzern. Sonntag den 11. November konnte in Hohenrain die neue Anstalt für schwachsinnige Kinder eröffnet werden. Es ist ein schmuckes Gebäude mit hellen Schul- und Schlafsälen und all den hygienischen Einrichtungen, welche die moderne Zeit in einem solchen Hause fordert. Hr. Regierungsrat Düring eröffnete die Feier mit einem Hinweis auf die Vorgeschichte der Anstalt, die 1889 vom Grossen Rate in Aussicht genommen wurde, und auf das Ziel, das mit derselben erreicht werden soll. Namens der Aufsichtsbehörde nahm Erziehungsrat Bucher das Haus entgegen und verweilte in seiner Antwort mit Liebe bei der Fürsorge, welche diesen armen Kindern in diesem Hause zu teil werden soll. Vorgängig dieser Feier, die am Nachmittag stattfand, war am Vormittag das Haus kirchlich eingeweiht worden, ebenso die schöne neue Kapelle, welche in der Mitte zwischen der neuen Anstalt und der Taubstummenanstalt gelegen, beiden Abteilungen dienen soll. Der erprobten bisherigen Leitung der Taubstummen erwächst eine neue grosse Aufgabe, zu der wir von Herzen Gottes Segen wünschen.

St. Gallen. In den letzten Monaten sind hier an mehrern Orten von Protestanten Schwierigkeiten erhoben worden, angeblich wegen Verletzung des Art. 27 der Bundesverfassung. Man beanstandete in Flums, dass mit den Schulkindern, unter denen sich auch einige reformierte befinden, neben dem Vater unser auch das Ave Maria gebetet wurde; in Andwil und Rorschach fand man es anstössig, dass ein Kruzifix die Wände des Schullokales zierte. Nun ist wohl zu beachten, dass der Art. 27 keineswegs eine konfessions- oder gar religionslose Schule verlangt, sondern nur die Forderung aufstellt, dass die Schulen «von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.» Eine solche Beeinträchtigung könnte allerdings gefunden werden — wenn auch die protestantischen Kinder zum Beten des Ave Maria angehalten würden; um das handelt es sich aber gar nicht. Dass aber auch hunderte von katholischen Kindern den allen Katholiken lieben Gruss Marias wegen drei, vier reformierter Schüler unterlassen sollten, ist eine grobe Anmassung. Und was soll man erst vom Kruzifix sagen? Dieses Zeichen der Erlösung durch den Gottmenschen Jesus Christus soll durch seine Anwesenheit in der Schulstube die Glaubensfreiheit von Protestanten beeinträchtigen, von Leuten, die Christen sein wollen! Mit Recht geisselt Redaktor Baumberger in den «Neuen Zürcher Nachrichten» diesen unchristlichen und engherzigen Standpunkt und erinnert an so viele grosse protestantische Maler, Bildhauer, Dichter, Musiker, welche die grosse Tat auf Golgatha als höchsten Gegenstand ihrer Kunst liebten und zur Darstellung brachten. Darum ist es entschieden zu beklagen, wenn die Katholiken ohne weiteres diesem Begehren weichen, oder durch einen Kompromiss der Frage die Spitze abbrechen.

— Hr. Dekan *Wettenschwiler*, seit Jahren Pfarrer in Flums, führte letzten Sommer eine treffliche Renovation der dortigen Pfarrkirche durch, die am 18. Oktober durch den hochwürdigsten Bischof von St. Gallen neu geweiht wurde, feierte daselbst noch sein Pfarrjubiläum und vertauschte dann seinen bisherigen, für sein Alter zu beschwerlich werdenden Wirkungskreis mit der etwas leichteren Pfarrei Andwil, die seit dem Tode von Pfarrer Schildknecht verwaist war. Das *Kapitel Sargans* hat nun am 16. November seinen Vorstand neu bestellt; zum *Dekan* wählte dasselbe Hrn. Kanonikus *Oesch*, Pfarrer in Ragaz; zum Kammerer Pfarrer Egli in Sargans, als Deputat der obern Regiunkel Pfarrer Hofstetter in Mels und als Kapitelssekretär Pfarrer Müller in Gams.

Totentafel.

In den Klerus des Berner Jura ist eine Lücke gerissen worden durch den Tod des hochw. Pfarrers von *Pommerats* bei Saignelégier, Abbé *François Lachat*. Derselbe, geboren zu Levoncourt im Jahre 1846, machte seine Studien in Strassburg und Solothurn, wo er 1869 die Priesterweihe empfing. Lange Jahre stand er als Vikar an der Seite von Dekan Baumat in der Seelsorge der ausgedehnten Pfarrei Saignelégier, bis sein fünf Jahre jüngerer Bruder Pierre ihn dort ablöste und er selbst als Pfarrer in das benachbarte Pommerats zog. Seit beinahe dreissig Jahren wirkte er dort als treuer Seelenhirt, schon längere Zeit von schmerzhaften Leiden geprüft, aber trotzdem ungebrochen seines Amtes waltend. Er starb den 7. November und wurde am 10. zu Grabe getragen. R. I. P.

Eingelaufene Bücher-Novitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen kleinerer Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.

Der Rosenkranz. Eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für kath. Christen. Von Dr. Phil. Hammer. IV. Band. II. Auflage. Verlag der Bonifazius-Druckerei in Paderborn. 1906. Preis brosch. 3.60 Mk.

Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres. Von Dr. Phil. Hammer, Dechant. Verlag der Bonifazius-Druckerei in Paderborn. 1906. Preis brosch. 3.60 Mk.

Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters. Von Stephan Beissel S. J. Mit 91 Bildern. Verlag der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg i. B. 1906. Preis 6.50 Mk.

Die Grundlagen der Seelenstörungen. Von Julius Bessmer S. J. Verlag der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg. 1906. Preis 2.80 Mk.

Die «Jenseitsmoral» im Kampfe um ihre Grundlagen. Von Dr. Philipp Knüb, Professor der Theologie in Mainz. Verlag von Herder, Freiburg. 1906. Preis 4 Mk.

Die Briefe des Heiligen Johanes. Uebersetzt und erklärt von Dr. Johannes Evangelist Belser, Prof. der Theologie an der Universität Tübingen. Verlag von Herder in Freiburg. 1906. Preis brosch. 3 Mk., in Leinwand 4 Mk.

Einladung

zur öffentlichen Sitzung der St. Thomas-Akademie in Luzern

Dienstag den 27. Nov., nachmittags 2 Uhr, im grossen Saale des Priesterseminars.

Traktanden:

1. Referat von hochw. Hrn. N. Bieri, Pfarrer in Uffikon: De creatione in genere Summa c. Gent. l. II. c. 15—31.
2. Vortrag von Herrn Julius Felder, stud. theol.: Einheitliche Auffassung der eucharistischen Rede. Joh. c. 6.
3. Thomistische Literatur.

Das Comité.

Briefkasten der Redaktion.

Die Veröffentlichung einer Reihe von noch nicht erschienenen Einsendungen, Antworten auf Anfragen usw. beginnt mit nächster Nummer. — Wir wollen erst die gegenwärtige Artikelserie vollenden und eine Reihe von Rezensionen erledigen.

Artikel: Die neue kathol. Kirche in Frauenfeld und Einweihung derselben musste wegen Raummangel auf nächste Nummer verschoben werden.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1906:

	Uebertrag laut Nr. 46:	Fr. 55,899.46
Kt. Aargau:	Bünzen 150, Klingnau 274, Lunkhofen 260, Unterendingen 108	„ 792.—
Kt. Baselland:	Ettingen	„ 38.—
Kt. Bern:	Coeuvre 30, Courfaivre 115	„ 145.—
Kt. St. Gallen:	Henau	„ 412.50
Kt. Graubünden:	Mastrils-Berg	„ 46.—
Kt. Luzern:	Bero-Münster, Stiftskasse 100, ob. Stiftspfarrei 235	„ 335.—
	Ballwil 60, Emmen 200, Kriens 810, Neuenkirch 260, Pfaffnau, Nachtrag 20	„ 1,350.—
Kt. Schaffhausen:	Stein a. Rh.	„ 51.50
Kt. Solothurn:	Stüsslingen	„ 35.—
Kt. Thurgau:	Rickenbach, Legat von sel. Jos. Huwiler 400, Schönholzerswilen, Gabe 9	„ 409.—
Kt. Zug:	Stadt Zug, Rata I der Sammlung	„ 310.—
Kt. Zürich:	Stadt Zürich, Pfarrei St. Peter u. Paul 300, Bülach 70	„ 370.—
		Fr. 60,193.46

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1906:

	Uebertrag laut Nr. 46:	Fr. 37,700.—
Kt. Luzern:	Legat des sel. Kirch.-R. Johann Birrer, Bodematt, Entlebuch	„ 1,000.—
		Fr. 38,700.—

Luzern, den 20. Nov. 1906. Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | *Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

*Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Neuester Band der Seelsorger-Praxis.
Der Seelsorger und der Alkoholismus. Von Pfarrer J. Neumann. 164 S. geb. M. 1.20. — Der auf dem Gebiete der Mäßigkeitslehre rühmlichst bekannte Verfasser hat hier für den Klerus ein Buch geliefert, das so viel Praktisches und Wertvolles bietet, daß es dem Seelsorger, dem Präses gute Dienste leisten wird.

Neue Vorträge.
Der Vereinspräses. Vorträge für katholische Vereine von Pfarrer F. Kunze. 9—12. Heft à 50 Pf. Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit zeichnen auch diese neuen Hefte aus.
Zu haben in allen Buchhandlungen.
Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Von P. Spillmanns Volksausgabe ist bei Räber & Cie., in Luzern zu beziehen:
Band V und VI:
Um das Leben einer Königin
2 Bände Fr. 5.—
Zum gleichen Preise liefern wir:
Band I und II: Luzius Flavus
Band III und IV: Tapfer und Treu.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

In der
‚Walhall'
Alkoholfreies Volks- und Vereinshaus
Theaterstr. 12 Ecke Blumenweg
Luzern
speist man gut und billig.
Neue helle geräumige Lokalitäten.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig pulverisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Occasion.
Ein sehr gut erhaltenes, grosses
Pedal-Harmonium
für kirchliche Zwecke besonders passend, ist zu nur Fr. 600 anstatt Fr. 1500 sofort zu verkaufen.
Offerten unter Chiffre O. F. 2420 an Orell Füssli, Zürich.

ETRAL
für feines Backwerk
3856

Diebsichere Tabernakel
und
schmiedeiserne Beleuchtungskörper
als
Apostelleuchter, Kronleuchter, Wandarme etc. für elektr. Licht
erstellen in jeder Stilart, in einfacher und dekorativer Ausführung
Gebr. Schnyder, Kunstschlosserei, Luzern.

Alte, ausgetretene
• Kirchenböden •
ersetzt man am besten durch die sehr harten
Mosaikplatten, Marke P. P.
in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüstlich weil senkrecht eingelegt!). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für tadellose Arbeit die
Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern.
Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

W. Stäger, Kunstbildhauer, Luzern,
ehemaliger Privatschüler von Prof. Rivalta in Florenz und zur zeit Angestellter von Bildhauer Kissling empfiehlt sich zur Ausführung (H 4696 Lz.)
einfacher und künstlerischer Grabmonumente
in allen Steinarten nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Kirchliche Figuren in Holz und Stein. Billigste Preise bei gediegener Ausführung. Referenzen.

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Heinrich Schneider's
Devotionalien-Versandtgeschäft, St. Margrethen, Kt. St. Gallen
liefert zu den billigsten Preisen Gebet- und Erbauungsbücher, Rosenkränze Sterbkreuze, Skapuliere u. s. w.
Besonders grosse Auswahl von
Heiligen-Bildchen
mit steten Neuheiten von den einfachsten bis zu den feinsten Spitzen-Bildern. Bei Mehrbedarf für Primizen, Missionen etc. hohen Rabatt. Zur Auswahl steht ein Musterbuch franko hin- und retour zu Diensten.

Rosenkränze, starkgekettet, in vorzüglicher Ausführung und in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten f. d. Käufer weihen. Rosenkranzpreisliste grat. u. frko.
Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.)
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Rénovation d'églises
MESSMER FRÈRES ⊛ BALE, Suisse
RUE UTENGASSE 15
Atelier pour peinture artistique et décoration — Tableaux pour autels et plafonds — Rénovation et construction des autels — Imitation de marbre — Dorure à feuille en brillant et mat — Peinture et dorure pour statues — Rénovation complète d'églises.
Pour exécution artistique et solidité de nos travaux, nous donnons tout garantie.

Für jede Priester- und katholische Haus-Bibliothek ist bestens zu empfehlen:

Paulus. Der Völkerapostel nach Bibel, Geschichte und Tradition. Von Dr. Nikolaus Heim. XXXIII und 766 Seiten. Mit Lichtdruck-Titelbild, einer chronologischen Tafel und einer nach dem Texte gezeichneten farbigen Karte. Preis broschiert M. 8.—, gebunden in Halbleder M. 9.70.

Diese erste, von einem kathol. Autor stammende deutsche Originalarbeit über den hl. Paulus, ist ein Werk von grossem Werte. Obschon in populärwissenschaftlicher Form gehalten, bietet der Autor damit doch eine reife Frucht sorgfältiger Studien, langjähriger Arbeit und mühsamer Reisen.

Von Seite der Gelehrten: P. Alb. M. Weiss, A. Meyenberg und dem protestantischen Paulusforscher C. Clemen wurde das Werk Priestern und Laien bestens empfohlen.

Die Wahrheit über die Beicht. Sieben Kanzelvorträge von Msgr Jacob Obweger. 144 Seiten, Preis M. 2.—

Neben der offiziellen Anempfehlung von 6 bischöflichen Behörden wurde dem Werke auch das ungeteilte Lob der gesamten katholischen Presse zuteil.

Bossuet's Predigten. Nach dem neuesten französischen Originale. Herausgegeben von Dr. Josef Drammer.

I. Bossuet's Predigten auf die Feste der allerseligsten Jungfrau Maria.
II. Bossuet's Fastenpredigten I. Teil.

Preis per Band brosch. M. 4.—; geb. M. 5.—. Jeder Band ist für sich abgeschlossen und wird einzeln abgegeben.

Diese klassischen Werke der Kanzelberedsamkeit, die an Form und Inhalt seit Jahrhunderten unerreicht dastehen, werden in der Dr. Dramme'schen Uebersetzung mit all den Schönheiten des Originals wiedergegeben.

Verlag von **Anton Pustet** in **Salzburg.**

Wer für eine Kirche, Kapelle oder Saal eine wirklich schöne
Weihnachtskrippe
wünscht, verlange unsern reich *illustrierten Katalog über Krippenfiguren.* Wir liefern einzelne Figuren, wie: Jesuskind, Gloria-Engel, Maria, Josef, Könige, Hirten und Hirtinnen, römische Krieger, ferner: Kameelführer mit reich aufgeschirrtem Kameel, Ochs, Esel, Elephanten, Schafe, Hirtenhunde, Ziegen und was immer zur Belebung einer Krippe beiträgt.
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, **Luzern.**

Schuhwarenhaus
Jakob Spieler
Luzern Pfistergasse 19
empfiehlt als
Winter-Spezialitäten:

Schnallen-Schuhe mit ein und zwei Schnallen
in Filz, mit und ohne Ledergaloschen
in Kalbleder, mit und ohne Pelz-Imitationsfutter
Wasserdichte Strapazier-Schuhe.
Warme Hausschuhe: Pantoffeln, Schelmenfinken etc.
Gummischuhe, Schneeschuhe.
Auswahlsendungen nach der ganzen Schweiz.

Anstalt für kirchl. Kunst
Fräfel & Co., St. Gallen
empfehlen sich zur prompten Lieferung von
solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
so wie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführl. Kataloge u. Ansichtssendungen zu Diensten

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann,
Stiftssakristan Luzern.

Kirchenteppiche
in grosser Auswahl billigst bei
J. Bosch
Mühlenplatz, **Luzern.**
(H 5092 Lz)